

## **32. Sonntag im Jahreskreis 7.11.2021**

Etwas von seinem Überfluss hergeben ist nichts Besonderes. Echte Großzügigkeit fängt dort an, wo ich etwas schenke, das mir selbst nützlich oder notwendig wäre. Und sie endet damit, dass ich nicht nur meinen Besitz gebe, sondern alles: meine Kraft, meine Zeit, mein Leben. Jesus konnte sagen: Ich habe euch das Beispiel gegeben.

### **Eröffnungsvers Ps 88 (87), 3:**

Herr, lass mein Gebet zu dir dringen, wende dein Ohr meinem Flehen zu.

### **Tagesgebet:**

Allmächtiger und barmherziger Gott, wir sind dein Eigentum, du hast uns in deine Hand geschrieben. Halte von uns fern, was uns gefährdet, und nimm weg, was uns an Seele und Leib bedrückt, damit wir freien Herzens deinen Willen tun. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

### **Zur 1. Lesung:**

Witwen und Waisen gehören in der Bibel zu den Menschen, die Schutz und Hilfe brauchen. Aber die Witwe, die ihre schwierige Lage annimmt, kann eine innere Größe gewinnen, die den Reichen kaum erreichbar ist. Sie lernt zu unterscheiden zwischen dem, was vergeht, und dem, was bleibt. Sie weiß, dass Gott sich um sie kümmert. Die Witwe von Sarepta in der Elija-Erzählung ist ein Beispiel für eine solche Haltung.

### **Erste Lesung 1 Kön 17, 10–16:**

Die Witwe machte aus der Handvoll Mehl ein kleines Gebäck und brachte es zu Elija heraus

Lesung aus dem ersten Buch der Könige.

In jenen Tagen machte sich der Prophet Elíja auf und ging nach Sarépta. Als er an das Stadttor kam, traf er dort eine Witwe, die Holz auflas. Er bat sie: Bring mir in einem Gefäß ein wenig Wasser zum Trinken! Als sie wegging, um es zu holen, rief er ihr nach: Bring mir auch einen Bissen Brot mit! Doch sie sagte: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben. Elíja entgegnete ihr: Fürchte dich nicht! Geh heim und tu, was du gesagt hast! Nur mache zuerst für mich ein kleines Gebäck und bring es zu mir heraus! Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten; denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen bis zu dem Tag, an dem der Herr wieder Regen auf den Erdboden sendet. Sie ging und tat, was Elíja gesagt

hatte. So hatte sie mit ihm und ihrem Haus viele Tage zu essen. Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elíja versprochen hatte.

*Wort des lebendigen Gottes*

**Antwortpsalm Ps 146 (145), 6–7.8–9a.9b–10 (Kv: 1):**

*Kv Lobe den Herrn, meine Seele! – Kv*

Der Herr ist es, der Himmel und Erde erschafft, / das Meer und alles, was in ihm ist. \* Er hält die Treue auf ewig. Recht schafft er den Unterdrückten, / Brot gibt er den Hungernden, \*

der Herr befreit die Gefangenen.

*Kv Lobe den Herrn, meine Seele! – Kv*

Der Herr öffnet die Augen der Blinden, \* der Herr richtet auf die Gebeugten, der Herr liebt die Gerechten. \* Der Herr beschützt die Fremden. *Kv Lobe den Herrn, meine Seele! – Kv*

Er hilft auf den Waisen und Witwen, \* doch den Weg der Frevler krümmt er. Der Herr ist König auf ewig, \* dein Gott, Zion, durch alle Geschlechter.

*Kv Lobe den Herrn, meine Seele! – Kv*

**Zur 2. Lesung:**

Mit dem Kommen Christi und seinem Opfertod hat das neue Zeitalter begonnen. Der Tempel und das Priestertum des Ersten Bundes sind hinfällig geworden; sie waren Hinweise auf den wahren Tempel und das wahre Opfer Christi. Christus hat die Schuld der Welt auf sich genommen. Er wird kommen, um sein Werk zu vollenden.

**Zweite Lesung Hebr 9, 24–28:**

Christus wurde ein einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen

*Lesung aus dem Hebräerbrieft.*

Christus ist nicht in ein von Menschenhand gemachtes Heiligtum hineingegangen, in ein Abbild des wirklichen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor Gottes Angesicht zu erscheinen für uns; auch nicht, um sich selbst viele Male zu opfern, wie der Hohepriester jedes Jahr mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht; sonst hätte er viele Male seit der Erschaffung der Welt leiden müssen.

Jetzt aber ist er am Ende der Zeiten ein einziges Mal erschienen, um durch sein Opfer die Sünde zu tilgen. Und wie es dem Menschen bestimmt ist, ein einziges Mal zu sterben, worauf dann das Gericht folgt, so wurde auch Christus ein

einziges Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen; beim zweiten Mal wird er nicht wegen der Sünde erscheinen, sondern um die zu retten, die ihn erwarten. *Wort des lebendigen Gottes*

**Ruf vor dem Evangelium Vers: Mt 5, 3:**

Halleluja. Halleluja. Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. Halleluja.

**Zum Evangelium:**

Den Schriftgelehrten seiner Zeit, den Theologen, hat Jesus Heuchelei, Ehrgeiz und Habgier vorgeworfen. Demgegenüber stellt er seinen Jüngern eine arme Witwe als Beispiel hin. Mit ihrem Opferpfennig hat sie mehr gegeben als die Reichen mit ihren Spenden. Sie ist glücklich, dass ihre Gabe angenommen wurde. Jesus hat sie gesehen.

**Evangelium Mk 12, 38–44:**

Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern  
*Aus dem heiligen Evangelium nach Markus.*

In jener Zeit lehrte Jesus eine große Menschenmenge und sagte: Nehmt euch in Acht vor den Schriftgelehrten! Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Marktplätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die Ehrensitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie fressen die Häuser der Witwen auf und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete. Umso härter wird das Urteil sein, das sie erwartet. Als Jesus einmal dem Opferkasten gegenüber saß, sah er zu, wie die Leute Geld in den Kasten warfen. Viele Reiche kamen und gaben viel. Da kam auch eine arme Witwe und warf zwei kleine Münzen hinein. Er rief seine Jünger zu sich und sagte: Amen, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hineingeworfen als alle andern. Denn sie alle haben nur etwas von ihrem Überfluss hineingeworfen; diese Frau aber, die kaum das Nötigste zum Leben hat, sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.

*Evangelium unseres Herrn Jesus Christus*

**Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:**

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wenn der Glaube vielleicht doch nicht wahr ist, wenn es Gott am Ende gar nicht gibt, dann will ich wenigstens irdischen Lohn für mein Tun: Lob, Dankbarkeit, Anerkennung, Aufstiegsmöglichkeiten, Ansehen oder Wertschätzung.“ Das ist anscheinend die Haltung vieler Pharisäer und Schriftgelehrter. Und vor allem deshalb gerät Jesus immer wieder mit ihnen in Konflikt. Er wirft ihnen vor, den Glauben nicht ernsthaft zu vertreten, sondern ihn als Vehikel zu missbrauchen,

um an Ansehen und Anerkennung zu gelangen. Umso eindeutiger ist Jesus in seinem Urteil: „Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn bereits erhalten.“ (Mt 6,2) Heißt: sie haben von Gott nichts mehr zu erwarten.

Gewissermaßen das Gegenteil davon begegnet uns heute in den Lesungen – und dies gleich doppelt. Sowohl in der Lesung aus dem 1. Buch der Könige als auch im Evangelium nach Markus begegnen uns Witwen. In der Welt Jesu sind Witwen – neben Waisen und Fremden – der Inbegriff des armen, hilfsbedürftigen und wehrlosen Menschen. Wenn sie keinen Mann mehr haben und auch keinen erwachsenen Sohn, stehen sie ganz alleine – ohne jemanden, der ihre Ernährung sichert oder ihre Rechte vertritt. Nicht zuletzt deshalb sahen die frühchristlichen Gemeinden die Versorgung der Witwen als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an. Da ist also zum einen die Witwe von Sarepta, die auf den Propheten Elija trifft. Elija ist auf der Flucht und verlangt zunächst von der Witwe einen Schluck Wasser. Das ist in der antiken Welt selbstverständliches Recht eines Fremden. Elija aber hat auch Hunger. Er fordert einen Bissen Brot. Und dadurch wird die verheerende Situation der Witwe offenbar: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts mehr vorrätig als eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Ich lese hier ein paar Stücke Holz auf und gehe dann heim, um für mich und meinen Sohn etwas zuzubereiten. Das wollen wir noch essen und dann sterben.“ Sie ist nicht nur arm, sie hat nicht mal mehr das Nötigste zum Leben. Nur noch eine kleine Mahlzeit trennt sie und ihren Sohn vom Hungertod. Und doch ist sie schließlich bereit, den letzten Rest dessen, was sie hat, dem flüchtigen Propheten zu geben.

Und dann ist da die arme Witwe in der Schilderung Jesu, die ihren ganzen Lebensunterhalt – gerade einmal zwei kleine Münzen – in den Opferkasten wirft. Man mag sich das bildlich vorstellen. „Viele Reiche kamen und gaben viel.“ heißt es. Und sie tun es nicht heimlich. Großzügige Spenden werden namentlich ausgerufen. Die reichen Spender ernten Anerkennung und Bewunderung. Dabei tut es ihnen gar nicht weh. Sie geben nur etwas von ihrem Überfluss ab. Die Witwe geht dagegen völlig unter. Kein Mensch nimmt Notiz von ihrer winzigen Spende, obwohl sie im Urteil Jesu viel mehr gibt als alle anderen. Alles, was sie hat.

Soweit Jesus von diesen Witwen auch entfernt zu sein scheint: er findet sich in ihnen wieder. Sie sind wehrlos und rechtlos. Er macht sich selbst wehrlos und rechtlos, in dem er sich als menschengewordener Gott all seiner Macht entäußert. Sie geben nicht etwas von ihrem Überfluss ab, sondern alles, was sie haben. Auch Jesus gibt nicht etwas von seinem Überfluss ab. Er gibt sich selbst. Nichts behält er für sich zurück, er gibt sogar sein Leben hin – für die Menschen, die ihm anvertraut sind. Und aus dem Vertrauen in Gott und darauf, dass dieser das übernimmt, was er selbst eben nicht tut: für sich selbst sorgen.

Wenn Jesus vor den Schriftgelehrten in den langen Gewändern warnt, wird der erste Gedanke wahrscheinlich bei uns der Priester am Altar sein. Und leider wissen wir nur allzu gut, wie oft dieser Gedankengang berechtigt ist. Doch auch jenseits von dem: wem von uns ist ein solches Bedürfnis nach Anerkennung und Wertschätzung denn fremd? Ist das nicht eine große Gefahr, die auch bei uns allenthalben zu greifen ist? Und wehe, ich bekomme sie nicht, die Anerkennung! Wie heilsam ist es da, sich die beiden Witwen vor Augen zu führen. Durch sie wird deutlich, dass es gerade nicht um menschliche Anerkennung gehen soll und nicht um Berechnung im Handeln. Und durch sie wird deutlich, dass die christliche Grundhaltung nicht allein das Spenden aus eigenem Überfluss ist und auch nicht – wie so oft zu hören – das Teilen. Die christliche Grundhaltung ist das Hingeben, die Hingabe, die Jesus selbst vorlebt und in den hilflosen Witwen wiederfindet. Nicht, weil er oder sie nicht leben müssten. Sondern aus dem Vertrauen, dass Gott längst für sie gesorgt hat. Wie bei der Witwe von Sarepta: „Der Mehltopf wurde nicht leer und der Ölkrug versiegte nicht, wie der Herr durch Elíja versprochen hatte.“ Amen.

### **Glaubensbekenntnis:**

#### **Fürbitten:**

Herr Jesus Christus, du kamst in die Welt als unser Bruder, dem nichts Menschliches fremd ist. Wir bitten dich:

Bewahre uns davor, mehr scheinen zu wollen, als wir sind.

Hilf uns, dass wir zu unseren Schwächen und Grenzen stehen.

Gib uns die Bereitschaft, notwendige Verzichte zu bejahen.

Für alle die sich in der kirchlichen Jugendarbeit engagieren.

Für alle Menschen, die von Hunger bedroht sind.

Für die alleinerziehenden Mütter oder Väter und ihre Kinder in prekären sozialen Verhältnissen.

Für alle, die bereit sind, mit anderen zu teilen.

#### **Gebet:**

Gott, wir vertrauen darauf, dass du allen Menschen gibst, was sie zum Leben brauchen. Du bist ja nicht sparsam mit deinem Erbarmen. Weil du unser Vater bist, sind wir einander Schwestern und Brüder. Wir bitten um wache Augen für die Not der anderen, um die Bereitschaft, ihnen beizustehen, und um den Mut zur Solidarität, die Grenzen überwindet. Für deine Liebe und Treue danken wir dir und loben dich, heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.

**Segen:**

Gott, segne uns, damit wir immer mehr die werden, die wir sein können. Segne uns, damit unsere Schwächen dir Raum in unserem Leben geben. Segne uns, damit wir bereit werden, uns ganz dir zu überlassen. Gott, unser Vater, von dem alles Gute kommt, segne unsere Welt in allem Leid und aller Not. Wecke in uns die Liebe, die uns solidarisch leben lässt. Gib uns die Kraft, unter deinem Wort zu bleiben. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

**Für den Tag und die Woche:**

Von den Armen können wir lernen, dass uns das Wesentliche geschenkt wird und wir uns das Leben nicht verdienen können. Jesus preist die Armen glücklich, weil sie offen sind für das Reich Gottes. Sie fühlen sich angewiesen auf Gottes Gnade. Reichtum kann dazu führen, dass wir uns hinter unserer Maske verschanzen und uns Gott gegenüber verschließen. Wir können von den Armen lernen, das Leben zu genießen. Wenn Arme feiern, dann geben sie alles her, was sie gerade haben. (*Anselm Grün*)

© *Liturgische Vorlage: Schott,*

© *Fürbitten, Gebet, Segen aus dem TE DEUM*